

Alice gräbt sich ein

Erinnert sich noch jemand an die Warnungen über katastrophenhähnliche Zustände durch Schneestürme vergangene Woche? Als einige Medien die Aufforderung verbreiteten, man solle Lebensmittel hamstern? Nun, bis jetzt ist der Schnee zwar lästig, aber die angekündigte Gefahr besteht hierzulande zumindest nicht. Die Läden sind erreichbar, die Regale nicht leer und die Menschen hungern auch noch nicht im großen Stil. Aber selbst wenn der Ernstfall eintritt, einen trifft es wohl kaum: den gemeinen Studenten. Der Student, so



wohl in Pforzheim als auch anderswo, vergräbt sich zu bestimmten Jahreszeiten in seiner Bude, bunkert Lebensmittel und verlässt seine (hoffentlich) warme Lerngrotte nur, um ab und zu ein paar Bücher auszuleihen (oder zurückzugeben, wenn man falsch geplant hat). Ansonsten ist der Student auf den Straßen Pforzheims dieser Tage eine Seltenheit. Der Grund liegt, wie man eigentlich auch erwarten kann, in den kommenden Klausuren. Langsam laufen die ersten Pächer aus, die Gründe, an die Hochschule zu gehen werden weniger. Ob das eine gute Idee ist, sei allerdings dahingestellt. Zwar mag es zu Hause schön warm sein. Auch stehen die meisten Studenten unter einem gewissen Erfolgsdruck (oder bilden sich das vielleicht auch nur ein). Ob man aber durch beständiges Lernen in der kleinen Bude wirklich besser wird, das glaubt Alice nicht wirklich. Also geht mal raus, lernst vielleicht zusammen an der Hochschule. Oder macht mal was ganz Verrücktes: Lernet mindestens einen Tag mal gar nichts. Denn manchmal kann eine richtig eingebrachte Pause Wunder wirken.

Alice Weiß

Zum Wettbewerb nach Kanada

PFORZHEIM. Drei Pforzheimer Studierende der Wirtschaftsinformatik – Christoph Tillmann, Marcus Finden und Jörg Turowski – dürfen an renommierten internationalen „Case IT-Wettbewerb“ der Simon Frazer University in Kanada teilnehmen. Dies ist der größte derartige Wettbewerb in Nordamerika mit Teilnehmern aus der ganzen Welt. Betreut werden die Pforzheimer von Professor Stephan Thesmann. pm

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen
Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286940 (Montag-Freitag 9-11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 286725 (Montag, 13-18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 286263
Internet: www.hs-pforzheim.de
PZ-Kontakt: Daniela Huber, Telefon (07231) 933218, E-Mail: daniela.huber@pz-news.de

Das PZ-Interview mit Michael Felleisen, Prorektor an der Hochschule Pforzheim, über die Bedeutung von Studierbarkeit

„Teamarbeit ist der rote Faden“

In Rahmen der bundesweiten Studentenproteste wurde häufig von „Studierbarkeit“ gesprochen. PZ-Redakteurin Daniela Huber hat mit Prorektor Michael Felleisen darüber gesprochen, was die Pforzheimer Hochschule diesbezüglich unternimmt.

Pforzheimer Zeitung: Was versteht man unter „Studierbarkeit“?

Felleisen: Ziel des Bologna-Prozesses war die Verkürzung der Regelstudienzeit auf insgesamt zehn Semester (Bachelor und Master). Die Fachhochschulen mit einem siebensemestrigen Konzept waren dabei die Gewinner. Von den ursprünglich acht „Diplom-Semestern“ wurden im Bachelorstudiengang nur eins von zwei Praxissemestern und rund zehn Semesterwochenstunden gestrichen. Die Universitäten verkürzten von zwölf auf sechs Theoriesemester. Eine wesentlich schwierigere Aufgabe. Studierbarkeit bedeutet deshalb, in einer kürzeren Zeit berufsqualifizierende Inhalte in Vorlesungen, Laboren, Seminaren, Projektarbeiten und Prüfungen so zu gestalten, dass das Bachelorstudium mit sieben Semestern sinnvoll zu absolvieren ist.

PZ: Wo sehen Sie die Probleme für Studenten und Hochschulleitungen?

Felleisen: Ein Problem beim Bachelor ist der sogenannte „Workload“, der die gesamte Arbeit der Studierenden im Rahmen ihres Studiums bemisst. Im Zuge des Bologna-Prozesses musste dieser Faktor definiert werden, um eine Planungsgrundlage für den verkürzten Studienablauf zu bekommen. Die Balance zwischen sinnvoller Reduzierung, Qualitätssicherung und machbarem Arbeitsaufwand für die Studierenden muss gewahrt bleiben. Hier war und ist ein Umdenken erforderlich.



Stets die Studierbarkeit im Fokus hat Michael Felleisen, Prorektor der Pforzheimer Hochschule. Foto: Seibel

PZ: Inwiefern ist die Studierbarkeit Thema in Pforzheim?

Felleisen: Die Grundkenntnisse, die bisher in dem Praxissemester vermittelt wurden, das nun weggefallen ist, müssen künftig in Vorlesungen, Laboren und Seminaren vermittelt

werden. Dabei kommt uns die enge Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft und der Industrie zugute. Firmen bieten den Studierenden regelmäßig Projekte und die Teilnahme an Forschungsarbeiten an. Dieses Erfolgsrezept wird mittlerweile

auch von vielen technischen Universitäten kopiert.

PZ: Was wird in Pforzheim zur Verbesserung der Situation getan?

Felleisen: Wir suchen gezielt nach Abbrecherquoten, analysieren diese

und erarbeiten entsprechende Hilfsangebote. Dies erfolgt stets in Absprache mit den Studiendekanen in den Fakultäten sowie mit den Studentenvertretern im ASTA. Da wir festgestellt haben, dass die Qualifikation der Schüler immer mehr abnimmt und wir künftig auch Meister, Facharbeiter und Techniker annehmen sollen, werden Aufnahmegespräche immer wichtiger. Arbeitsintensiv, aber sehr wichtig ist auch unser Frühwarnsystem – ein Alleinstellungsmerkmal der Hochschule Pforzheim: Wird ein bestimmtes Leistungsziel nicht erreicht, findet ein persönliches Beratungsgespräch statt. Anschließend wird eine verbindliche Studienvereinbarung getroffen, die dem Studierenden das Weitermachen unter bestimmten Voraussetzungen ermöglicht. Den Studenten wird zusätzlich durch einen Fragebogen die Möglichkeit gegeben, die Professoren anonym zu beurteilen. Außerdem pflegen wir einen regen Kontakt mit den Schulen in der Region, um uns gegenseitig über die jeweiligen Ansprüche austauschen zu können.

PZ: Was können Studenten selbst tun, um sich den Alltag zu erleichtern?

Felleisen: Ganz wichtig ist es, die Scheuklappen abzulegen und das persönliche Gespräch mit den Professoren oder akademischen Mitarbeitern zu suchen. Bei Problemen helfen auch der ASTA oder die verschiedenen Netzwerke weiter. Teamarbeit ist der rote Faden, und deshalb wird besonders bei den Erstsemestern die Teamfähigkeit vorangetrieben. Arbeitsgruppen statt Einzelkämpfer ist das das Motto. Dazu müssen die Studenten natürlich auch willens sein, mitzuarbeiten, sich zu öffnen und sich gegenseitig zu helfen. Das wird in jedem Semester neu geprobt, und deshalb sind die Fachhochschulen ein Garant für Teamfähigkeit.

Qualifikation für mehr Ethik im Job

PFORZHEIM. „Bankenkrise und Vertrauen“, „Führung von Mitarbeitergesprächen“ oder „Rechenschaftsberichte zur sozialen Verantwortung“ – die Themen, die beim Ethikum, einer Zusatzqualifikation für Studierende der Hochschule Pforzheim, im Vordergrund stehen, sind vielfältig.

15 Studierende wurden am Mittwoch damit ausgezeichnet. Das Zertifikat wird vom Referat für Technik- und Wirtschaftsethik (rtwe) in Karlsruhe in Zusammenarbeit mit den baden-württembergischen Hochschulen vergeben. Von den landesweit bisher 129 Zertifikaten wurden allein 54 an der Hochschule Pforzheim erworben (die PZ berichtete).

Bei Unternehmen gefragt

„Pforzheim ist auf diesem Feld führend“, betonte Michael Wörz, Leiter des Ethikprogrammes an den Hochschulen, bei der Verleihung. Ethische Verantwortung in der Wirtschaft ist in aller Munde, doch was ist ethisch verantwortliches Handeln, und wie können künftige Manager für das Thema sensibilisiert werden? Bei den Unternehmen errege das Ethikum Aufmerksamkeit, erklärte

Rektor Martin Erhardt. Fachkräfte mit einer solchen zusätzlichen Qualifikation würden in vielen Bereichen der Wirtschaft gesucht. Basis des Zertifikates sind mindestens drei benotete Arbeiten und eine intensive 200-stündige Beschäftigung mit Fragen aus dem Umfeld Nachhaltigkeit, Wirtschafts- und Unternehmensethik.

„Keine Klosterschule“

Die Studierenden nutzten die Möglichkeit einer eigenen Schwerpunkt- und engagierten sich zum Teil deutlich über das geforderte Maß hinaus. „Wir sind aber keine Klosterschule“, erklärte Wörz das Konzept des Ethikums. Gerne reagiere die Hochschule auf Anfragen von Unternehmen, greife ethische Fragen aus der Wirtschaft auf oder konzipiere Seminare in Kooperation mit Partnern.

„Viele Studierende lässt das Thema nicht mehr los“, kommentierte Professor Jürgen Volkert. Der Ethikbeauftragte der Hochschule Pforzheim verweist auf Studierende, die Themen aus dem Bereich „Social Responsibility“ und Nachhaltigkeit in ihrer Abschlussarbeit aufgreifen. pm



Einen Churidar trägt Stefanie Paprotka auf diesem Foto. Vor allem in Süd-Indien ist dies modern.



Wohl gefühlt hat sich Stefanie Paprotka inmitten der indischen Studentinnen. „Es war faszinierend, eine fremde und interessante Kultur kennenzulernen“, resümiert sie. Fotos: privat

Bildung in der Ferne

Die Pforzheimerin Stefanie Paprotka hat Indien erkundet

Sie studiert zwar nicht an der Pforzheimer Hochschule, ist jedoch ein echtes Goldstadt-Kind: Die 28-jährige Stefanie Paprotka steckt derzeit an der Hochschule Calw mitten im Studium für ihren Master in Medien- und Kommunikationsmanagement. Nebenher kümmert sie sich um Marketing und Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule.

Über Umwege zum Studium

Der Weg dorthin hatte einige Kurven: Nach ihrem Abschluss an der Otterstein-Realschule machte sie eine Ausbildung zur Bürokauffrau, war beim Versandhaus Klingel als Geschäftsführer-Sekretärin und schließlich als Team-Assistentin im Marketing-Controlling tätig. Paprotka machte an der Wirtschaftsoberschule Stuttgart ihr Abitur nach, dem folgte ein Praktikum im Pressebereich von Porsche und dann ihr jetziger Job in Calw. „Der zweite Bildungsweg ist nicht ohne. Ich hatte sechs Jahre zuvor meinen Realschul-

abschluss gemacht, die Berufsschule lag drei Jahre hinter mir, und somit musste ich mich erst wieder ans Lernen gewöhnen“, sagt die 28-Jährige. Bereit hat sie diese Entscheidung aber nie.

„Die Uhren ticken anders in Indien, daran muss man sich erst gewöhnen, und teilweise prallen Welten aufeinander.“

Stefanie Paprotka

Erst vor Kurzem hat sie mit einigen Studierenden eine vierwöchige Reise nach Indien unternommen: Seit 2003 besteht eine Partnerschaft mit der Kannur University im Bundesstaat Kerala in Südwestindien. Die Reise dorthin war der zweite Besuch einer deutschen Delegation.

Auf dem Programm standen Firmenbesichtigungen, Workshops und Seminare an Universitäten und Teilnahme an Vorlesungen.

Natürlich gehörten auch Stadtrundfahrten und Tempelbesichtigungen dazu. „Faszinierend war für mich das Interesse der Menschen an uns. Wir wurden sehr oft gefragt, wo wir herkommen würden, was wir hier machen“, berichtet die 28-Jährige. Die Studenten wollten nicht nur viel über das Leben und Studieren in Deutschland wissen, sondern waren auch sehr interessiert an den deutschen Autos und den deutschen Autobahnen. Da es letztere in Kerala nicht gebe, könne es durchaus sein, dass man für eine 300-Kilometer-Strecke mit dem Bus neun Stunden lang unterwegs ist.

„Unvergesslich sind Erlebnisse wie die Hochzeit nach hinduistischem Ritus, zu der wir eingeladen waren, oder Teefelder, durch die wir gelaufen sind“, resümiert Paprotka. Daniela Huber



Freude bei Studenten und Professoren: In Pforzheim wurde das Ethikum verliehen. Foto: privat